

Bürgerbildung hautnah

eine Woche Politik mit 12 weltgewandten Schweizer Teenagern

Natürlich bin ich politisch. Alles ist ja politisch, besonders das apolitische Tun. Ich bin auch ein aktiver Bürger dieses Landes, jedoch kein politischer Journalist, nicht einmal im Wahljahr. Als Schreiber und Sprecher bin ich vornehmlich in unverfänglichen Themen tätig, Spezialist für Harmloses wie Reisen, Wissen oder Humor. Eine Ausnahme gibt es. Seit 2003 wird meine politische Jahresaktivität jeweils in einer Intensivwoche gebündelt. Der Termin ist ganz konservativ immer im August gesetzt, die Woche vor dem Auslandschweizerkongress. Das trifft sich gut mit der Sommerflaute im Mediengeschäft. Der Kongress der Auslandschweizer findet jedes Jahr in einer anderen Stadt in der Schweiz statt. Im Auftrag der [Auslandschweizer-Organisation ASO](#) durfte ich im Vorfeld jeweils eine politische Workshop-Woche mit Jugendlichen leiten.

Als Leiter des «Politik»-Seminars betrieb ich mit den jungen Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer zwischen 15 und 25 Jahren Staatskunde. Tönt trocken, ist es aber überhaupt nicht. Erstens wegen der bunten Zahl der Hintergründe der Teilnehmenden, die aus vielen anderen Demokratieregionen kommen. Zweitens wegen den aktuellen politischen Fragen, die manchmal auch neu sind. Drittens weil wir in einem abwechslungsreichen [Programm](#) jeden Sommer auch die Schweiz von einer neuen Ecke entdeckten.

Gekrönt wurde die politische Knochenarbeit in der Regel mit einem Treffen mit dem Bundesrat. Auch so eine schöne Auslandschweizer Tradition: Nach der Ansprache am Kongress nimmt sich das Mitglied der Landesregierung einen Moment Zeit für die Jugend. Dieses Jahr in Genf durfte die Gruppe mit Doris Leuthard neben deren Dienst-Tesla posieren. Zuvor hatte sie auch indiskrete Fragen der Gruppe zum Verhältnis mit der EU und zu Klatsch aus dem Bundestrat staatsmännisch souverän pariert. 2014 in Baden sagte uns Alain Berset, wie ein Spitzensportler in die Politik gerät und wieso er ausgerechnet die SP wählte. Auch für den Leiter waren diese 15 Minuten immer ein Höhepunkt.

Da die Wirtschaft zur Politik gehört, haben wir den Jugendlichen immer Einblicke in Firmen und Institutionen ermöglicht. So besuchten wir 2007 im humanitären Genf die Büros der UNO und des Hilfswerkes MSF. 2006 stiegen wir in Basel in die Tresorräume von Banken, deren Geschichte viel länger ist als ihre Namen. Vor dem Kongress in Davos 2012 machten wir einen Besuch des grössten Arbeitgebers Graubünden, der EMS Chemie. Ein Muss, zumal die Firma dem berüchtigtsten Politiker des Landes gehört. Zu Workshops luden wir immer wieder junge Lokalpolitiker ein, um brennende Themen kontrovers zu debattieren. Natürlich landeten wir stets beim Dauerbrenner Migration. Die jungen Auslandschweizerinnen betrifft

das alle persönlich, weil sie in der Regel mehr als einen Pass haben und in mindestens zwei Ländern daheim sind. Diese Multikulti-Hintergründe befruchteten eben auch unsere interaktiven Staatskunde-Lektionen: Alle kennen die Vorzüge und Nachteile der Demokratie und anderer Lebensqualitäten in einem zweiten Land sehr gut. Und im Gegensatz zu Inlandschweizern leben viele Auslandschweizer auch ganz gut in der EU. So arrangierte ich zum Beispiel 2010 in St. Gallen ein Treffen zwischen Etrit Hasler und Lukas Reimann. Das muss ich hier schreiben, weil Reimann in diesen Tagen öffentlich forderte, die Möglichkeit zur Doppelbürgerschaft abzuschaffen. Das halte ich für eine sehr engstirnige und unnötige Einschränkung. Damals in St. Gallen aber verlor der Nationalrat Reimann das Rede-Duell mit dem Stadtparlamentarier Hasler klar nach Punkten. Erstens weil Reimann viel weniger gut Englisch sprach. Zweitens war wohl Reimanns eigener Migrationshintergrund eine Schwäche. Wer vom Aargau nach St. Gallen reist und von da nach Bern, kommt mit ideologischen Scheuklappen durch. Einen 16-jährigen FCB-Fan, der in Hong Kong lebt und in England studieren will, überzeugt das allerdings schwerlich.

Item. Das Thema des vergangenen Seminars in Genf war Bürgerbildung. Es wird ja immer strenger, mit der heutigen Jugend. Da muss man da 24 Stunden und 7 Tage die Woche wach und präsent sein. Es war also streng, aber mich hat es beeindruckt, wie unbeschwert und offen die Jungen miteinander sprechen und arbeiten.

Traditionellerweise hat die Gruppe am Kongress Gelegenheit für eine Präsentation vor dem Plenum. Sie ist ein gern gesehener Farbtupfer für das eher greise Publikum. Dieses Jahr bestritt die Jugendgruppe mit ihrer Show fast eine ganze Stunde. Sie behandelte nach den Regeln von [Jugend debattiert](#) zwei Fragen, die sie bewegten. Das Konzept ist gut: Die Meinungen werden in diesem Spiel zugelost. Man muss auch andere Standpunkte als den eigenen mit guten Argumenten vertreten. Die Jugendlichen wählten selbst zwei Fragen aus, welche sie für die Show debattieren wollte. Beide habe ich kaum gehört im eher verängstigten und flau verkrusteten Wahlkampf im Inland. Erstens: Braucht es einen obligatorischen Militärdienst für Frauen? Zweitens: Sollen alle, die in der Schweiz geboren werden, automatisch Schweizer sein?

Das gab also Stoff für zwei heitere Debatten. Wer's nicht glaubt, kann sich den Film auf [Youtube](#) reinziehen. Bei 28 Minuten fängt das babylonische Palaver an. Die vielsprachige Jugend metztgete sich vor Publikum leidlich, finde ich. Und ganz nebenbei gründete die kleine Gruppe während ihrer Woche in Genf auch noch ein [Jugendparlament](#). Das ist die erste derartige Schweizer Institution im Ausland. Was daraus wird, verfolgt man am besten auf der Website oder im [Blog des Jugenddienstes der ASO](#).

Claudio Zemp, Zürich, 28. August 2015